sah er ein, wie sehr er sich durch diese falsche Rücksicht geschadet hatte, und meinte, seines Königs Besorgnisse leicht beseitigen zu können.

So stellte er denn eine mächtige Steinbüchse gerade gegenüber dem Chorabschnitte der Marienkapelle und dem wundertätigen Bilde auf. Den Schützen, die ihm zur Hand gingen, wurde bange, denn sie mußten wohl merken, was er vorhatte, und sie warnten ihn ernstlich. Aber er lachte darüber und sagte: „Ihr sollt sehen, ihr Narren, daß das Ding von Stein und Ton zusammengeklebt ist und in Staub zerfällt, sobald meine Kugel dagegenfliegt. Wenn aber die Krone am Boden liegt, wird des Ordens Widerstand ein Ende haben und der König in die Burg einziehen. Ruft herbei, so viele mit eigenen Augen sehen wollen, was geschieht. Manchen guten Schuß hab' ich in meinem Leben getan: dieser aber wird mein Meisterschuß sein. Wenn der König mir einen reichen Lohn zahlt, sollt ihr nicht leer ausgehen."

Da lief die Kunde von diesem ungeheuerlichen Vorhaben durchs Lager, und eine große Menschenmenge sammelte sich um die Steinbüchse. Es hieß, der König habe den Schuß befohlen, und es sei ihm in der Nacht durch einen Engel offenbart worden, daß er in die Burg einziehen werde, wenn er das Steinbild in der Nische niederwerfen und in den Chor der Kapelle eine Bresche schießen lasse. Die einen schüttelten furchtsam den Kopf dazu, die andern meinten, es habe sich ergeben, daß die Ritter mit dem Bilde Abgötterei getrieben hätten und deshalb vom Papst in Rom verflucht seien. Es wäre daher ein gutes und gottgefälliges Werk, diese Sünde von der Welt zu tilgen.

Der Büchsenmeister kümmerte sich um diese Reden und die ängstlichen oder neugierigen Gesichter der Umstehenden nicht, sondern schüttelte grobkörniges Pulver in ein Säckchen, mehr als das doppelte Maß von dem, was sonst zu einem kräftigen Schuß gehörte, packte es fest zusammen und schob es in die weite Öffnung des Rohrs, soweit sein nackter Arm reichte. Dann half er mit einer Stange nach, die unten einen Holzkloben hatte, und stampfte dreimal fest auf. Darauf wählte er unter den Steinkugeln am Boden die schwerste und glatteste, rollte sie zwischen den Händen und warf sie prüfend in die Luft, ob sie beim Falle auf die Erde zerspringen werde. Sie bewährte sich und wurde nun sorgfältig in die Büchse geschoben und mit einem Graspfropfen festgehalten. Nun stellte er sich an das Kopfende und richtete nochmals scharf.

Gespannt blickte die Menge bald auf ihn, bald auf das Bild. Da rief einer: „Das Christuskind hat die Hand aufgehoben und mit dem Finger gedroht! Laßt ab, Meister!" Ein anderer äußerte ängstlich zu den Nachbarn: „Seht, seht, die Jungfrau bewegt zornig die Augen!" Einige stimmten bei, andere stritten. Man war in allgemeiner Aufregung; die meisten hätten gewünscht, der Schuß wäre unterblieben.

Indes schüttete der Büchsenmeister, ohne sich beirren zu lassen, feines Pulver auf die Platte um das Zündloch und stellte einen Blechreiter